Sommer-Chors und die Einrichtung der düsterprächtigen Totenkapelle sind vollendete österreichische Hochbarocke. Hier im Stifte lebten und wirkten auch zwei der berühmtesten Barockmaler, Altomonte (der Familiar war) und Freiherr Rothmayr v. Rosenbrunn. Dagobert Frey hat mit seltener Liebe und tiefem Verständnis in diesem Büchlein die Baugeschichte und Baubeschreibung in vorbildlicher Weise gebracht. Mit hervorragendem Geschmack und Kunstempfinden hat er die vielen prächtigen Bilder ausgewählt, und der Verlag Filser hat dazu herrliche Reproduktionen beigestellt. Ich kann Verlag und Verfasser zu ihrem wirklich volkstümlichen und verdienstvollen Wirken (durch die „österreichischen Kunstbücher", vorliegendes Buch ist Band 51 bis 52 dieser Bücherei) nur aufs beste beglückwünschen. L. v. L.

**Die natürliche Gesangstechnik**, von Gesangsmeister Rudolf Schwarz (Berlin), Verlag von Ernst Bisping, Münster i. W. — Das seltene und originelle Monumentalwerk ist ein systematischer Lehrgang der den Erfordernissen der Natur und den Gesetzen der Schönheit entsprechenden kunstgemäßen Gesangstechnik auf psycho-physiologischer Grundlage, sowie einer den einzelnen Stimmanlagen gerecht werdenden Stimmbildungsmethode. In diesem Untertitel ist zugleich das wesentlich Neue und Bahnbrechende dieser großartig und wirklich modernen Gesangsbildung in treffender und kürzester Weise ausgeschmückt. Dabei ist aber die Reichhaltigkeit des Inhaltes dieses Buches bei weitem nicht erschöpft. Was mir besonders gefallen hat, ist, daß der Verfasser konsequent auf wissenschaftlichem Boden stehen bleibt und sogar die Grammophonaufnahmen berühmter Sänger analysiert, wodurch er auf exakt-empirischem Wege zu sicheren Resultaten gelangt. Das sind vielversprechende Wege, die der Gesangsbildung ganz neue Richtungen geben und dem auf diesem Gebiete herrschenden Chaos ein Ende machen werden. L. v. L.

**„In mondloser Zeit"**, von Hanns Fischer. Auf den Spuren vormondlicher Kulturen. Versuche zur Begründung einer kosmischen Kulturgeschichte. Mit 42 teils mehrfarbigen Abbildungen auf Tafeln und 16 Abbildungen im Text. Ganzleinen Mark 10.—. Jungborn-Verlag Rudolf Just, Bad Harzburg.

Die Aufschrift des Umschlages behauptet, daß mehr als 100.000 Jahre lebensvoller Menschheitsgeschichte hier als Tatsachen reden. Und dann sagt der Verfasser im Vorwort, sein Buch verfolge nicht die Absicht, als wissenschaftliche Arbeit gewertet zu werden. Das alles bedingt Zurückhaltung. Aber man beginnt zu lesen und wird von Seite zu Seite stärker gefesselt. Auf Grund kosmischer Gesetze steigt die sagenhafte Atlantis, steigen Lemurien und Polynesien während einer mondlosen Zeit für Jahrzehntausende aus den Fluten. Atlantis aber wird zum Mutterland der Kultur überhaupt. Und damit wird die gesamte Kulturgeschichte auf eine neue Grundlage gestellt, sie wird kosmisches Geschehen. Prachtvolle Bilder und klare Karten bereichern dieses auch sonst vorbildlich ausgestattete neue spannende Werk des Verfassers, das niemand lesen wird, ohne im tiefsten Innern ergriffen und beschenkt zu sein. Ich freue mich, daß Fischer in dem vorliegenden Werk, das mit Herman Wirth viele Berührungspunkte hat, genau zu denselben Resultaten kommt, zu denen ich in meinen Schriften („Theozoologie", „Anthropozoon biblicum", „Bibeldokumente", Ostara-Versand, Wien) schon vor 20 Jahren gekommen bin. Er hätte dies auch anführen sollen, ebenso wie es seine literarische Pflicht gewesen wäre, die Werke von List, Zaetzsche, zu zitieren. Denn gerade seine Hauptthesen sind unsere Findungen und daher unser geistiges Eigentum. Wir wünschen dem interessanten, unsere Forschungen in origineller Weise ausweitenden Buch eine baldige Zweitauflage, so daß der Verfasser Gelegenheit hat, seiner literarischen Ehren- und Standespflicht nachzukommen, was wir von ihm und dem Verlage um so eher erwarten, als wir sie als gleichstrebende Weggenossen achten. J. Lanz v. Liebenfels.

**Das Zisterzienserstift Wilhering in Oberösterreich.** Von Dr. Rudolf Guby. Verlag Dr. Benno Filser, Augsburg-Wien. Mark 1.—. Die bei Linz an der Donau gelegene Zisterzienserabtei Wilhering wurde 1146 von Ulrich von Wilhering und Cholo von Waxenberg gegründet und ist eine Tochterstiftung der Zisterze Rain in Steiermark. Das reizend mit einer ausgesuchten Bildermappe ausgestattete Büchlein bringt eine fesselnde und instruktive Geschichte und Beschreibung dieses schönen, altehrwürdigen Gotteshauses samt einer künstlerischen Würdigung desselben. Von dem alten Bau ist wenig erhalten. Dafür bietet aber Wilhering eine Fülle von Barock- und Rokokoschönheiten, die jeden Besucher aufs höchste entzücken werden. Denn mit Recht zitiert Dr. Guby am Schlusse seiner lichtvollen Darstellung die Worte des großen Kunsthistorikers Cornelius Gurlitt, der meint, daß Wilhering in der Richtung des festlich Frohen und bewegt Reizvollen die glänzendste Leistung der Kunst des 18. Jahrhunderts in Deutschland

# OSTARA




Nr. 33.

## Die Gefahren des Frauenrechts und die Notwendigkeit des Männerrechts

Von J. Lanz-Liebenfels

Als Handschrift in 2. Auflage gedruckt Wien 1929

**Johann Walthari Wölfl, Industrieller, Wien XIII, Dommayergasse 9.**

Oesterreich: Postsparkassen-Scheckkonto Nr. A 182.124.
Deutsches Reich: Postscheckamt Konto Berlin Nr. 122.233.
Ungar. Postsparkassen-Konto Nr. 59.224, Budapest.
Tschechoslowakei: Postscheckamt Konto Nr. 77.729 Prag.
Ausland: Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe, Wechselstube Hietzing, Wien XIII, Hietzinger Hauptstraße 4.

## Die „Ostara, Briefbücherei der Blonden",

1905 als „Ostara, Bücherei der Blonden und Mannesrechtler" gegründet, herausgegeben und geleitet von J. Lanz von Liebenfels, erscheint in zwangloser Folge in Form von als Handschrift gedruckten Briefen, um die vergriffenen und fortgesetzt dringend verlangten Schriften Lanz-Liebenfels' nur ausschließlich dem engumgrenzten Kreis seiner Freunde und Schüler, und zwar kostenlos, zugänglich zu machen. Jedes Briefheft enthält eine für sich abgeschlossene Abhandlung. Anfragen ist Rückporto beizulegen. Manuskripte dankend abgelehnt.

## Die „Ostara, Briefbücherei der Blonden" ist die erste und einzige illustrierte arisch-aristokratische und arisch-christliche Schriftensammlung,

die in Wort und Bild den Nachweis erbringt, daß der blonde heldische Mensch, der schöne, sittliche, adelige, idealistische, geniale und religiöse Mensch, der Schöpfer und Erhalter aller Wissenschaft, Kunst, Kultur und der Hauptträger der Gottheit ist. Alles Häßliche und Böse stammt von der Rassenvermischung her, der das Weib aus physiologischen Gründen mehr ergeben war und ist, als der Mann. Die „Ostara, Briefbücherei der Blonden" ist daher in einer Zeit, die das Weibische und Niederrassige sorgsam pflegt und die blonde heldische Menschenart rücksichtslos ausrottet, der Sammelpunkt aller vornehmen Schönheit, Wahrheit, Lebenszweck und Gott suchenden Idealisten geworden.

## Derzeit vorrätige Nummern der „Ostara, Briefbücherei der Blonden":

2. Der „Weltkrieg" als Rassenkampf der Dunklen gegen die Blonden.
3. Die „Weltrevolution", das Grab der Blonden.
4. Der „Weltfriede", als Werk und Sieg der Blonden.
5. Theozoologie oder Naturgeschichte der Götter, I. Der „alte Bund" und alte Gott. (2. Auflage.)
6/7. Theozoologie II, die Sodomssteine und Sodomswässer. (2. Auflage.)
8/9. Theozoologie III, Die Sodomsfeuer und die Sodomslüfte. (2. Auflage.)
11. Der wirtschaftliche Wiederaufbau durch die Blonden, eine Einführung in die privatwirtschaftliche Rassenökonomie.
12. Die Diktatur des blonden Patriziats, eine Einführung in die staatswirtschaftliche Rassenökonomie.
15. Theozoologie IV.: Der neue Bund und neue Gott.
21. Rasse und Weib und seine Vorliebe für den Mann der minderen Artung. (3. A.)
22/23. Rasse und Recht und das Gesetzbuch des Manu (2. Auflage.)
33. Die Gefahren des Frauenrechts und die Notwendigkeit des Männerrechts.
34. Die rassenwirtschaftliche Lösung des sexuellen Problems. (2. Auflage.)
47. Die Kunst, schön zu lieben und glücklich zu heiraten. (3. Auflage.)
49. Die Kunst der glücklichen Ehe, ein rassenhygienisches Brevier für Ehe-Rekruten u. Ehe-Veteranen.
78. Rassenmystik, eine Einführung in die ario-christliche Geheimlehre (2. Auflage).
101. Lanz v. Liebenfels und sein Werk. I. Teil: Einführung in die Theorie von Joh. Walthari Wölfl. (2. Auflage.)

Hon. Fra. Elek, F. N. T. ab Marienkamp.—Ztt. Balazs.

# Das Frauenrecht in physiologischer und psychologischer Beleuchtung.[1])

Diejenigen, welche das „Frauenrecht" predigen und das Weib dem Manne in allem gleichstellen wollen, begehen ein Verbrechen an der Natur. An der Natur des Weibes selbst scheitert jedes Frauenrecht und P. J. Möbius hat recht, wenn er sagt[2]): „Die eigentlichen Weiberfeinde sind die Feministen, die den Unterschied des Geschlechtes aufheben wollen." Das Wesen der ganzen „Frauen"-Frage hat aber bereits Napoleon I. in einem tiefsinnigen Ausspruch richtig und klar erfaßt. Im „Tagebuch von St. Helena" von Las Cases[3]) heißt es zum 13. Juni 1816: „Wir Völker des Westens haben in Bezug auf die Frauen dadurch alles verscherzt, daß wir sie zu gut behandeln. Wir haben sie uns irrtümlicherweise gleichgestellt. Die Völker des Orients sind in dieser Hinsicht klüger und gerechter verfahren, indem sie die Frauen als ein Besitztum der Männer hinstellen. In der Tat, die Natur selbst hat sie uns als Sklavinnen bestimmt. Nur infolge unserer verschrobenen Ansichten wagen sie es, sich zu unseren Gebietern aufzuschwingen, einige Vorzüge haben sie schlau benützt, um uns zu unterjochen und zu kommandieren. Auf eine, die uns vorteilhaft beeinflußt, kommen hundert, die uns zu Torheiten über Torheiten verleiten ... Die Frau ist dem Manne gegeben ... Sie verlangen die Gleichstellung? Ein toller Gedanke! Die Frauen sind unser Eigentum, wir sind nicht das ihrige, denn sie geben uns Kinder, der Mann aber gibt ihnen keine. Sie sind unser Besitz, wie ein Baum, der Frucht trägt, der Besitz des Gärtners ist. Ist der Mann untreu, so möge er es bekennen, es bereuen, Spuren bleiben nicht zurück. Die Frau fühlt sich zwar gekränkt, sie verzeiht, versöhnt sich und darauf tut sie zu ihrem eigenen Besten gut. Mit der Untreue der Frau aber ist es etwas anderes; sie mag bekennen, bereuen — wer übernimmt die Garantie, daß nichts zurückbleibt? Der Schaden ist nicht gut zu machen. Also — mes dames — es sind lediglich Mangel an Urteilskraft, eine schlechte Erziehung, niedrige Gedanken, welche die Frau dahin bringen können, sich dem Manne in allen Dingen gleich zu halten. Es liegt übrigens in dem Unterschiede nichts Entehrendes, jedes hat seine Eigenheiten, seine Verpflichtungen. Ihre Eigenheiten, mes dames, sind: Schönheit, Liebreiz, Verführung; ihre Pflichten: Ergebenheit und Bescheidenheit."

Ja, das Weib ist unser Eigentum, auch wenn wir es nicht wollten. Napoleon hat dies ebenso kurz als treffend begründet. Es ist eine, allerdings bisher noch zu wenig untersuchte Tatsache, daß der Same des Mannes das Weib physisch und geistig imprägniert so, daß es sich ihm selbst und unaufgefordert ganz und voll zu eigen gibt und darin sein höchstes Glück findet. Es ist so, rein physisch gesprochen,

[1]) Diese Abhandlung erschien in 1. Auflage im Jahre 1909.
[2]) P. J. Möbius, Ueber den physiologischen Schwachsinn des Weibes, Halle, 9. Auflage, 1908, S. 24.
[3]) Deutsch von Marschall v. Bieberstein, Leipzig, 1899.

als ob der Mann mit seinem Samen dem Weibe seine Eigentumsmarke aufgeprägt hätte, die auch durch den Verkehr mit einem anderen Manne — wie wir dies bereits anderswo [4]) dargelegt haben — nicht weggetilgt werden kann. Das Weib wird eins in einem Fleische mit dem Manne. Es ist eine bekannte Tatsache, daß ein gesunder und starker Mann, der sein Weib wirklich liebt, ihm Gesundheit, Kraft und Schönheit, ja sogar auch Aehnlichkeit in der Körperbildung durch seinen Samen übermitteln kann.

Das Weib ist von der Natur dem Manne auch deswegen untergeordnet, da es, rein *somatologisch* betrachtet, eine niedrigere Entwicklungsstufe darstellt. Schon *Schopenhauer* sagt: „Das Weib ist eine Art Mittelstufe zwischen dem Kinde und dem Manne, welcher der eigentliche Mensch ist.“ Rein anthropologisch und exakt wissenschaftlich hat diesen Gegenstand in neuerer Zeit Oskar *Schultze* in dem Buche „Das Weib in anthropologischer Betrachtung“ (Würzburg 1906) untersucht und kommt zu dem Ergebnis: „Das Weib bleibt in seinem ganzen Körper mehr Kind als der Mann. Das Kindlichere ist sein Typus, sein schöner, sein herzgewinnender Typus. Wer hierin eine ‚Unvollkommenheit‘ des Weibes findet, dem fehlt das Verständnis für das Weib.“ Worin sich nun das Kindliche in den einzelnen Körperformen des Weibes ausdrückt, das habe ich in meiner Schrift „Rasse und Weib“ des Näheren ausgeführt. (Siehe „Ostara“ Nr. 21.)

Die Weiber taugen einfach nicht zu öffentlicher und anhaltender Berufsarbeit, schon die *Menstruation* ist ein Hindernis. *Schultze* hat nachgewiesen, daß das normale Weib monatlich 100—200 g Blut, also eine sehr beträchtliche Menge des für Wachstum und Ernährung so hochbedeutsamen Saftes verliert. Der Zustand der Menstruation dauert 3—6 Tage und setzt während dieser Zeit die Lebenstätigkeit des gesamten weiblichen Organismus sehr beträchtlich herab. Die Frauen sind in dieser Zeit faktisch physisch und psychisch krank. *Ellis* sagt daher treffend, daß das Leben des Mannes in einer Ebene verläuft während sich das Leben des Weibes längs einer aus Wellental und Wellenberg wechselvoll gebildeten Fläche bewegt. *Ott* hat diese Vorgänge in exakt wissenschaftlichen Diagrammen dargestellt [5]). Der öffentliche Beruf, zum Beispiel eines Lehrers, Richters, Beamten und Abgeordneten, verlangt jedoch einen normalen und gesunden Menschen, nicht aber ein Wesen, das im besten Fall nur 11 Monate im Jahr über seine physischen und psychischen Kräfte voll verfügt [6]).

---

[4]) J. *Lanz-Liebenfels*: Rasse und Weib. „Ostara“ Nr. 21. Kraft dieser „*physiologischen Imprägnation*“ können eheliche Kinder Aehnlichkeit mit dem vor- oder außerehelichen Liebhaber eines Weibes haben.

[5]) Vgl. *Schultze*, l. c., S. 54.

[6]) Im Londoner Telephonamt wurden die Fräulein so frech, daß die Postdirektion nach dem „Pester Lloyd“ (Dezember 1908) die Telephon-Gespräche eigens normieren mußte. Gott sei Dank, daß die Telephon-Automaten erfunden und dadurch die hysterischen Zänkereien mit den Telephonfräuleins abgeschafft wurden. Genau so wird es einmal mit den Staatsbeamten gehen! Wir werden über kurz oder lang den „Amtsschimmel“ automobilisiert haben. Geht ganz vorzüglich!





Nun aber wollen die Frauenrechtlerinnen am allerwenigsten Jungfrauen bleiben, sondern verlangen „Ausleben“, gleiche „Genußrechte“ wie der Mann, also auch *Schwängerung* oder — Unnatur. Diese stellt sich bereits ein, denn die modernen Närrinnen sind schlechte Gebärerinnen und schlechte Mütter, wie *Möbius* richtig sagt. Aber nicht nur das, sie entweiben sich, ohne Männer zu werden und bleiben unglückselige, unbefriedigte hysterische Zwitter, — Zwitter in körperlicher und seelischer Beziehung — die plan- und zwecklos auf der Welt herumlaufen und ihren Mitmenschen zur Last werden. Nordamerika ist solch ein feministischer, prohibitionistischer Narrenturm geworden.

Die Frauenrechtlerinnen haben dieses unglückselige „neue Geschlecht“ auf dem Gewissen, das weder für den öffentlichen und noch viel weniger für den einzigen, dem Weibe natürlicherweise zukommenden mütterlichen Beruf taugt. Gerade in dieser Hinsicht hat sich die Frauenrechtlerei als eine ungeheure Gefahr für die gesamte Kulturmenschheit erwiesen. B. *Bunge* hat bei 2051 deutschen Frauen nur 744 säugende Frauen feststellen können. Nun aber ist die *Pflicht, die Kinder zu säugen*, nach dem Gebären die natürlichste und unerläßlichste Frauenpflicht, ohne die Rasse und Kultur dem Untergange geweiht sind. Es ist erwiesen, daß weder die Kuhmilch noch die Ammenmilch vollwertigen Ersatz für die Muttermilch bieten kann. Die Kinder werden entweder unterernährt oder sie saugen mit der Milch einer minderrassigen Amme auch minderrassiges Blut ein.

Den somatologischen kindlichen Merkmalen des Weibes entspricht der kindliche Charakter des Weibes. Auch *psychologisch* ist das normale Weib ein Kind, ein Kind mit seinen schönen, aber auch mit seinen schlechten Eigenschaften. Ich erspare mir die weitere wissenschaftliche Begründung und verweise einfach auf die grundlegenden Bücher von *Weininger* (Geschlecht und Charakter, Wien 1903) und *Möbius* (Der physiologische Schwachsinn des Weibes, Halle 1908). Die hervorstechendsten schlechten Eigenschaften sind: Aberglaube, Engherzigkeit, Zanksucht, Klatschsucht, Eifersucht, Neugier, Sinnlichkeit und Vorliebe für den Mann der niederen Rasse. Am bedenklichsten ist aber das Gegenstück der „physiologischen Imprägnation“, nämlich die „*psychologische Imprägnation*“, das ist die Neigung besonders des hysterischen Weibes zu Autosuggestion und Halluzination. Das sind aber Eigenheiten, die das Weib von Rechts wegen von jedem öffentlichen Beruf ausschließen, die juridisch seine Zeugniskraft herabsetzen müssen und eine Art Unmündigkeit, wie sie die alten Gesetze durchaus feststellten, naturrechtlich begründen. Frauen, die diese Eigenheiten nicht besitzen, sind selten, und die Frauenrechtlerinnen, die die Unmündigkeit aufheben wollen, schaden ihren Geschlechtsgenossinnen am allermeisten, da sie dieselben in der Oeffentlichkeit des Schutzes berauben und der rücksichtslosen Ausbeutung preisgeben.

Es begründen daher Somatologie als auch Psychologie die Notwendigkeit der Herrenmoral — das heißt des ritterlichen Mannesrechts — einerseits und die Naturwidrigkeit der frauenrechtlerischen Forderungen andererseits.

## Das Frauenrecht in historischer Beleuchtung.

Es ist eine feministische Lüge, daß das Weib sich deswegen nicht entwickeln konnte, da es vom Manne stets in drückender Abhängigkeit gehalten wurde. Im Gegenteil hat das freie Weib in der Geschichte und Politik leider nur eine zu große und durchaus nicht rühmliche Rolle gespielt. Die Geschichte des freien Weibes, die ich im Nachfolgendem aus Raummangel nur skizziere, ist eigentlich die Geschichte menschlicher Bestialität.

Um nicht mit Adam und Eva und Helena anzufangen, beginnen wir mit dem „freien" Weibe Kleopatra. Während der Seeschlacht bei Aktium (31 v. Chr.) wird sie nervös und verläßt feige im entscheidenden Augenblick mit 60 Schlachtschiffen ihren Liebhaber Antonius, der den Sieg bereits in den Händen hatte. Der liebestolle Antonius jagt ihr mit einer Pentere nach, verliert die Schlacht und besiegelt so sein Schicksal. — Augustus muß sich 39 v. Chr. von seinem Weibe Scribonia wegen deren Lasterhaftigkeit scheiden lassen, nachdem er schon seine erste Gemahlin Claudia verjagt hatte. Scribonias Tochter, Julia, gab sich auf dem Forum nächtlichen Ausschweifungen hin und trieb es soweit, daß sie ihr Vater Augustus 2 v. Chr. auf die Insel Pandataria verbannen mußte. Viele ihrer Liebhaber mußten die Liebe dieses „freien" Weibes mit dem Tode bezahlen. — Agrippina die ältere, die Gemahlin des Germanicus, war eine herrschsüchtige Intrigantin, ihre Tochter, die jüngere Agrippina, eines der verworfensten Weiber der Weltgeschichte, sie lebte mit ihren Schwestern Drusilla und Livilla in blutschänderischem Verhältnis mit ihrem Bruder Caligula und ihrem Schwager Lepidus. Ihren Mann Passienus Crispus ließ sie umbringen. Mit Kaiser Claudius vermählt, beanspruchte sie, als Mitregentin öffentlich anerkannt zu werden. Zum Schlusse ließ sie Claudius vergiften. — Livilla ließ 23 n. Chr. ihren Mann Drusus den Jüngeren vergiften. Livilla selbst wurde von ihrer eigenen Mutter Antonia zum Hungertode verurteilt. — Verrufen und berühmt wegen ihrer Habsucht, Eifersucht und Rachgier ist Messalina, eine Buhlerin sondergleichen. Ihren Stiefvater, der ihre Anträge zurückwies, und Valerius Asiaticus, den Besitzer der berühmten lucullischen Buhlaffen-Gärten, ließ sie umbringen, den Valerius deswegen, um in den Besitz dieser Gärten zu gelangen. Ihre Sinnlichkeit kannte kein Maß und Ziel. — Poppaea wußte Kaiser Nero so lange zu betören, bis er seine erste Frau Oktavia 62 n. Chr. ermorden ließ und sie zur Kaiserin machte. — Domitian wurde auf Anstiften seines lasterhaften Weibes Domitia 96 n. Chr. ermordet. — Die verworfenen Weiber des Kaiserreiches haben das römische Weltreich zerstört.

Mit den Germanen kam das Mannesrecht wieder zur Geltung. Durch die Vermischung mit den Mittelländern aber wurden die Weiber auch der Germanen allmählich anmaßender und zuchtloser. — Der Longobardenkönig Alboin wurde 573 n. Chr. auf Anstiften seines Weibes Rosamunde von deren Liebhaber Helmigis getötet. Später vergiftete sie, da sie Aussicht hatte, den reichen Longinus





von Ravenna zu heiraten, Helmigis, der sie jedoch zwang, den Rest des Gifttrankes mit ihm zu leeren. Dieses Weib legte durch ihre Tat den Keim zum Untergange des Langobardenreiches. — Der blutige, mit den scheußlichsten Schandtaten ausgefüllte Streit der Frankenköniginnen Fredegunde und Brunhild war der Anfang des Verfalls des Merowingerreiches. — Aehnlich ist Judith, die Gemahlin Ludwigs des Frommen, der Anlaß gewesen, daß das Karolingerreich geteilt und dadurch das europäische Germanentum politisch zersplittert wurde. — Die Pornokratie am päpstlichen Hof des 9. Jahrhunderts ist eine der abscheulichsten Perioden der Geschichte der menschlichen Bestialität, hat das Papsttum für ewige Zeiten mit unauslöschlicher Schmach besudelt und der Religion ungeheuren Schaden zugefügt. Die ältere Theodora und ihre Töchter Marozzia und die jüngere Theodora waren herrschsüchtige und schamlose Weiber, die von zirka 905—950 fast ganz Mittelitalien und das Papsttum beherrschten und heilloseste Unordnung anstifteten. Papst Sergius (905—911) war ein Liebhaber der Marozzia, Johann X. (914—918) ein abgedankter Geliebter der älteren Theodora. Johann XI. (931—956) war ein Sohn, Johann XII. (956—964) ein Enkel der Marozzia.

Kaiser Otto II. aus dem prächtigen Geschlecht der deutschen Sachsenkaiser heiratete 972 die Mittelländerin Theophano (byzantinische Kaisertochter), diese Rassenmischehe brachte das Haus der Ottonen anthropologisch und politisch um. — Praxedes (eine russische, wahrscheinlich mongolo-mediterrane Prinzessin) läßt ihren Mann, Kaiser Heinrich IV. schmählich im Stiche, verbündet sich mit den gegen ihn Verschworenen und kramt zur Belastung ihres Gemahles vor einer Kirchenversammlung die schmutzigsten Geheimnisse ihres Ehelebens aus[7]. Sie hilft dadurch den Pfaffen und den Feinden ihres Mannes, das kräftige salische Kaiserhaus ins Mark zu treffen. Ohne Praxedes hätte vielleicht Heinrich IV. die Macht des Papsttum für immer gebrochen. — Mathilde, die Markgräfin von Tuszien und Freundin Gregors VII. ist eine Hauptstütze des Papsttum und verheiratete sich mit Welf V. Gleichfalls ein „freies" Weib, das ihre Selbständigkeit und ihr Verfügungsrecht über gewaltige politische Machtmittel zugunsten des Pfaffentums und zum Schaden der Kultur und Menschheit, besonders des deutschen Volkes, in schnödester Weise mißbrauchte. — Mit Constanze von Sizilien, deren Mutter eine Pierleoni, also Jüdin gewesen sein soll, kommt in das herrlichste aller deutschen Fürstenhäuser, in die Hohenstaufen, mittelländisches Blut und dadurch das Unheil. Constanze heiratet Kaiser Heinrich VI. Schon zu Lebzeiten ihres Mannes verbündete sie sich mit den päpstlichen Verschwörern gegen die staufische Partei. Nach seinem Tode aber läßt sie alle Deutschen aus ihrem Reich verjagen und wird eine eifrige Anhängerin des Papstes. — Eine alberne Liebesgeschichte kostete dem tüchtigen deutschen König Philipp von Schwaben

[7] Die Affären Luise v. Sachsen und Moltke, in denen die Frauen eine so unsympathische Rolle spielen, haben also schon Vorläufer.

1208 das Leben, wodurch Otto IV. Platz gemacht, und die Welfenpartei wieder neu gestärkt wurde. — Zwei byzantinische Prinzessinnen, Theodora[8]), das Weib Herzogs Leopold VI., und Sophia[9]), das Weib Friedrichs II. von Oesterreich, haben wenigstens anthropologisch den Untergang des glorreichen Babenberger-Geschlechtes auf dem Gewissen. Theodora war herrschsüchtig, von Sophia mußte sich Friedrich II. scheiden lassen. — Bis beiläufig 1200 war das germanische Mannesrecht in Deutschland noch vorherrschend, dann folgte aber die Zeit der mündigen Erbtöchter, um deren Besitz die Männer wütenden Kampf führen mußten. Zudem kam dann durch die provenzalischen — also mittelländischen — Troubadours, die Vorläufer unserer heutigen unfrisierten mittelländischen und slawo-mongolischen Musikzigeuner, der Minnesang und mit ihm die Weiberverhimmelung immer mehr zur Geltung. Als Beispiel jener Frauen, führe ich nur die Geliebte Ulrichs v. Liechtenstein an. Bei einem Turnier in ihrem Dienste war ihm ein Finger fast abgestochen worden. Sie glaubte es ihm nicht, da ließ er sich den Finger abhacken und sandte ihn ihr. Das erklärte sie für „Torheit". Seine doppelte Lippe ließ er sich ihretwillen operieren; alles das tut er, ohne von ihr den mindesten Gunstbeweis zu erhalten; zum Schlusse lockt sie ihn listigerweise zu sich und läßt ihn zum Fenster hinauswerfen[10]). — So wurden selbstverständlich nur die ehrlichen und platonischen germanischen Liebhaber behandelt, die großnasigen schwarzen Musikschnorrer aus dem Süden haben diese Damen offenbar viel entgegenkommender aufgenommen, denn um diese Zeit tauchen die bedeutungsvollen Sagen von den „Hündlein"- und Affen-gebärenden Ritterfrauen und Ritterfräulein auf. Auch das germanische Weib wurde jetzt in den Strudel mit hineingerissen, deswegen die Gestalten der Kriemhilde, Brunhilde, Isolt u. v. a. in den Ritterepen, die offenbar ein Spiegelbild ihrer Zeit sind. Immer ist das heimtückische oder rachsüchtige Weib das Verderben des Mannes, immer steht es auf Seite der minderen Rasse und des Unrechts. Mit der Mittelländerin[11]) Margarete v. Anjou, einer Tochter Renés von Sizilien, der Gemahlin Heinrichs VI. von England, kam Unordnung und Unfriede nach England, das durch den 30jährigen Krieg der „roten und weißen Rose" in den Grundfesten erschüttert wurde. Sie war ein herrschsüchtiges und bösartiges Weib († 1482). — Dasselbe „freie" herrschsüchtige und bösartige Weib war Johanna von Anjou und Sizilien, die Tochter des Königs Robert, der sie mit Andreas von Ungarn verheiratete. Sie ließ ihren Mann erdrosseln, heiratete dann aber noch dreimal.

Im 15. Jahrhundert werden die Städter mächtig, und die Knechts- und Ghetto-Mischlinge dringen in die höchsten gesellschaftlichen Kreise ein. Zuerst fand dieser Prozeß in dem städtereichen Italien

8) Tochter des Kaisers Isaak Angelos.
9) Tochter des Kaisers Theodor Laskaris.
10) Vgl. „Frauendienst" von L. Tieck.
11) Vgl. den Gesichtstypus auf einer Tapete in St. Marcy's Hall in Coventry.





statt. Der Name Alexanders VI. und seiner bestialischen Tochter Lucrezia Borgia mögen genügen. Die Heiraten der Habsburger mit den portugiesischen und spanischen Erbprinzessinnen mittelländischer Rasse machen dieses verdienstvolle Fürstenhaus bresthaft und besiegeln seinen politischen Ruin. Die Kaiserinnen stehen meist unter dem Einflusse ihrer unduldsamen welschen Beichtväter und hetzen ihre Männer gegen das deutsche Volk zu den unseligen Religionskriegen. Friedrich IV. heiratete Eleonora von Portugal, Philipp der Schöne Isabella von Spanien, Ferdinand III. Eleonora von Mantua, Leopold I. Margarete Theresia von Spanien. — Im 16. Jahrhundert und in der Folgezeit werden regierende Frau immer häufiger, fast durchwegs erwiesen sie sich als politisch unfähig, oder war ihr Privatleben das Leben einer Dirne und Intrigantin, wenn nicht gar einer Meuchelmörderin. Anna Boleyn, Heinrichs VIII. Weib, intrigierte gegen den tüchtigen Lordkanzler Wolsley und verursachte dessen Sturz; Heinrichs viertes Weib, Anna v. Cleve, war ein derbes Mannweib, sein fünftes Weib Katharina Howard reizte ihn zu eifriger und blutiger Verfolgung der Lutheraner auf und wurde, des Ehebruches überwiesen, hingerichtet. Maria die Katholische von England (1553—1558) verdient wegen ihrer grausamen Protestantenverfolgung mit allem Rechte den Beinamen der „blutigen Marie". Das typische „freie" Weib ist Elisabeth von England, die sehr unverdientermaßen die Jungfräuliche heißt, ein weiblicher Wüstling, die den blutjungen Grafen Essex, den Stiefsohn ihres früheren Liebhabers, des Grafen von Leicester, zum Günstling machte und aus Eifersucht hinrichten ließ. — Ihre Gegnerin Maria Stuart stand zumindest in einem sehr intimen Verhältnis mit dem Sänger (!) David Riccio (!), wenn schon nichts anderes, doch ein neues Beispiel für die Vorliebe der Weiber für Mittelländer. Eine ausgesprochene Mittelländerin war die lasterhafte und grausame Katharina von Medici[12]), die Veranstalterin der „Bluthochzeit". (1572.)

Kaum war die fürchterliche Zeit der Glaubenskriege, deren Grausamkeiten vielfach dem hetzenden Einfluß politisierender Weiber zuzuschreiben ist, vorbei, da kam die Türkennot, an der hauptsächlich magyarische Weiber beteiligt sind. Strobl von Ravelsberg sagt[13]): „Im allgemeinen gilt die Regel, daß das politische Leben in Ungarn ausschließlich ein Werk der Männer ist, blickt man aber tiefer, so zeigt sich, welch immensen Einfluß die ungarische Frauenwelt auf Politik, Sitten und Kultur ausgeübt hat. Es gilt dies besonders von den Erbtöchtern, die in allen politischen Versammlungen durch ihre Vertreter an der Abstimmung lebhaften Anteil nahmen. Frauenlogik geht aber niemals gerade Wege. Demgemäß fielen auch die Resultate aus." Das gilt für die politisierenden Weiber aller Staaten, nur mit dem einen Unterschied, daß das germanische Weib immer internationale, das nichtgermanische politisierende Weib radikalnationale Politik betreibt. In den Türkenkriegen spielt da besonders

12) Vgl. Medaille im kgl. Berliner Münzkabinett.
13) Oesterreichs Hort, Verlag Vindobona, Wien XXI.

die Blut-Gräfin Helene Zrinyi, eine große Rolle. Ihr erster Mann war Franz I. Rakoczi, ihr zweiter Emerich Tököly, „daneben" unterhielt sie, wie Strobl berichtet, intime Beziehungen mit ihrem jüdischen Sekretär Absalon. Ohne Jude geht es nicht! — Die Mutter Ludwigs XIV. war die herrschsüchtige Spanierin Anna, ihren Liebhaber den typischen Mittelländer Julius Mazarin machte sie zum allmächtigen Kardinal-Kanzler und unterstützte seine Kriege gegen das unglückliche Deutschland. Ludwig XIV., der Bandit auf dem Königsthrone, gilt allgemein als Sohn des Mazarin.

Die Weiberherrschaft artet dann im 17. und 18. Jahrhundert in eine völlig zügellose Pornokratie aus, die alle Völker Europas und die gesamte Kultur zum Schluß in das Chaos der französischen Revolution schleuderte. Die Namen der großen Maitressen Maintenon, Dubarry und Pompadour genügen. Mit wenigen Ausnahmen sind diese Weiber zugleich Betschwestern, doch nicht so sehr aus Ueberzeugung, sondern unter dem Einflusse der Faszination ihrer mittelländischen Liebhaber. Ein Beispiel dafür ist die Königin Christine von Schweden, die Tochter des „evangelischen" Königs Gustav Adolf, die zum Schlusse, um ihren Liebhabern näher zu sein, auf die Regierung verzichtete, in Italien lebte, katholisch wurde und ihren Liebhaber, den Stallmeister (!) Monaldeschi, umbringen ließ, da er aus der Schule schwatzte. — Die Königin Karoline Mathilde von Dänemark intrigierte mit ihrem Geliebten Struensee gegen ihren Mann Christian VII. (1766—1784) und stürzte den verdienstvollen Staatsminister Bernsdorff, bemächtigte sich selbst der Regierungsgewalt, fand aber ihre Meisterin in der ihr ähnlichen Schwiegermutter Juliane Marie, die zum Schlusse im Verein mit ihrem Liebhaber Goldberg (!) die Regierung übernahm. — Katharina I., Peters des Großen Weib, betrog ihn mit dem Kammerherrn Moens de la Croix, trachtete dem Zaren nach dem Leben und bestieg nach dessen natürlichem Tode den Thron. Anna und Elisabeth von Rußland waren ausgesprochene Dirnen, Katharina II., eine geborene Prinzessin Sophie Auguste von Anhalt-Zerbst, ließ ihren Mann Peter III. ermorden, um die Herrschaft an sich zu reißen. Die berühmte Königin Marie Antoinette, sonst ein liebenswürdiger Charakter, ließ die Hand nicht von der Politik und führte die große Katastrophe dadurch herbei, daß sie die einzigen tüchtigen Ratgeber Ludwigs XVI., Turgot und Necker, verdrängte.

Die ganze Wildheit des Weibes zeigte sich in voller Größe gelegentlich des Zuges der Pariser Weiber nach Versailles am 5. Oktober 1789. Es würde zu weit führen, alle Namen der revolutionären Weiber anzuführen und ihr unheilvolles Wirken zu beleuchten. Genug an dem, daß nur ein Titane wie Napoleon I. imstande war, die Menschheit aus dem anarchischen Chaos herauszureißen. Zum Lohn für seine Kulturtat wurde er ein Opfer der Weiber. Man lese in den Memoiren von Gourgaud, wie ihm die Weiber seiner eigenen Verwandtschaft in den Rücken fielen, wie Luise von Preußen mit ihm und Alexander von Rußland kokettierte, wie Kaiserin Marie Ludovika, Gemahlin Franz I., ihn haßte und sogar ihre eigene Stieftochter Marie Luise, die Frau Napoleons, um ihre Kleider beneidete. — Während Napoleon in zartester und ritterlichster Weise seine Frau bei jeder Gelegenheit feierte, lebte sie bereits mit ihrem Obersthofmeister Grafen von Neipperg[14]). — Witzig äußerte sich Napoleon I. in seinem Gespräche auch über den „langnasigen"[15]) Godoy, den Geliebten der Königin Luise Marie von Spanien, die das arme Land mit ihrer Mißwirtschaft heillos durcheinander brachte. Nicht viel besser war Marie Franziska von Portugal (1777—1816), durch die mit Hilfe ihrer Beichtväter Pombal gestürzt wurde. — Königin Isabella II. von Spanien erfreute sich gleichfalls keines guten Rufes und stand völlig unter dem Einfluß ihres Hofintendanten Marfori und ihres Beichtvaters Claret. — Bekannt ist der unheilvolle Einfluß, den Kaiserin Eugenie auf die Politik des zweiten napoleonischen Kaiserreiches hatte. Mit ihr intrigierten noch viele andere Damen, die zum Teile heute noch leben. Auch über ein merkwürdiges Duell (?) munkelt man, das sogar ein Todesopfer fordert. Doch was ist das im Vergleich zu den Menschenopfern, die der deutsch-französische Krieg und die Revolutionskämpfe in Paris kosteten und die den Abschluß der tollen pornokratischen Wirtschaft bildeten. — Die jüdische Maitresse des österreichischen Ministers Buol-Schauenstein war schuld, daß Kaiser Franz Josef im Krimkrieg den beispiellosen Mißgriff beging, und sich auf die Seite der Westmächte gegen den russischen Zaren Nikolaus I. stellte, dem er Thron und Reich verdankte. In dieser verkehrten Politik lag schon der Keim zum Weltkrieg, und wurde der Aufstieg des Judentums begründet! — Bis in die neueste Zeit hinein wirken die politischen Weiber, überall unsägliches Unheil stiftend, Draga, das Verhängnis der Obrenovics, die Jüdin Rosa Wallerstein, die in Ungarn politische Intrigen anzettelte, Klementine von Koburg, die unausgesetzt auf dem Balkan schürte usw. Noch ein besonders beachtenswertes Beispiel möge diese Geschichte des mündigen Weibes abschließen, ein Beispiel, das eine fürchterliche Lehre gibt: der Torpedoangriff mit dem die Japaner im Februar 1904 den weltgeschichtlich bedeutsamen japanisch-russischen Krieg so glänzend und entscheidend einleiteten, konnte nur deswegen gelingen, weil der Großteil der russischen Flottenoffiziere bei einer von Offiziersdamen veranstalteten Faschingstanzerei engagiert war. Echt weibisch-kindliche Frivolität, die selbst in den ernstesten weltgeschichtlichen Momenten auf dem Unterleibsstandpunkte beharrte, hat den ganzen Krieg entschieden und die Weltpolitik auf Jahrhunderte hinaus bestimmt. Und da behaupten die Frauenrechtlerinnen, das Weib sei zu wenig frei gewesen und konnte sich nie im öffentlichen Leben betätigen! Bekannt ist ja, daß die Belagerung Paris nur deswegen so lange gedauert hat, weil

[14]) Uebrigens eine Prachtgestalt heroischer Rasse. Nur wenn man sein Bild (Eigentum des k. u. k. öst.-ung. Husarenregiments Nr. 3) gesehen hat, kann man begreifen, daß Maria Luise einen Napoleon verlassen konnte. Das entschuldigt auch die Kaiserin, denn Neipperg wurde ihr eigens zugeführt, um sie zu Falle zu bringen! [15]) Darauf legen die Weiber besonderes Gewicht.

allerhöchste deutsche Damen für Frankreich tätig waren und das Bombardement hintertreiben wollten.

Ergebnis: Alles weltgeschichtliche Unheil hat das freie Weib angerichtet. Denn das Weib steht (in seiner großen Masse) immer auf Seite der Tschandalen, Juden, Revolutionäre, Apachen, Strizzi und Kulturzerstörer!

Es gilt auch heute noch, was in einem Artikel gegen die Feministen aus dem Jahre 1848 stand:[16] „Ihr wollt die Rechte des Staatsbürgers haben? Ach liebes Kind, die Lasten sind viel bedeutender als die Rechte ... Ihr Weiber wollt an den Urwahlen Teil haben? Wohl, aber versichert uns, daß ihr nicht diejenigen bevorzugt, die euch bei Fensterpromenaden am süßesten zugelächelt haben; versichert uns, daß ihr Staatsbürgertalent nicht mit kräftigen Schenkeln und üppigem Barte verwechselt ... Ihr wollt Kriegsdienst tun? Dann müssen wir versichert sein, daß ihr nicht die Waffen vor dem Feinde streckt und buhlerisch in seine Arme stürzt“[17]. Ziehen wir ganz objektive Schlüsse aus der Geschichte des freien Weibes, so ergibt sich vollständig klar, daß das freie Weib in der Geschichte ein Feind der Kultur, der Ordnung und der menschlichen Gesellschaft ist und politisch stets auf Seite der Pfaffen oder Anarchisten steht. Heute haben Neuseeland, Finnland und Norwegen Frauenstimmrecht, die Folgen zeigen sich schon. „Es ergab sich eine gewisse Begünstigung der sozialistischen Parteien durch das Frauenstimmrecht“[18]. Ferners: „Für die Frauen war die Beurteilung des Privatlebens (Aha! Der Schnurrbart, die Schenkel, die Kravatte, die Nase!) entscheidungsvoll.“ Die Frauenrechtlerin, die das schreibt, setzt noch dazu: „Manche bedauern, daß viele begabte Männer, deren Vorurteilslosigkeit im privaten Leben eher ein Vorzug für die politische Tätigkeit gewesen, nunmehr ausgeschieden wurden!“ — Nun und wie sieht's in diesen Frauen-Paradiesen aus? Neuseeland, das kaum eine Million Einwohner hat, hat in kürzester Zeit eine Schuldenlast von sage und schreibe 1400 Millionen Mark angehäuft und steht vor dem Bankerott. In Norwegen[19] ist nach Strindbergs Blaubuch (München 1908) die Syphilis bereits endemisch, da jedes Weib eine unkontrollierte Hure ist. Die Amerikaner, die gequältesten Männer der Welt, können das „Frauenrecht“ kaum mehr ertragen und der Milwaukee'er „Freidenker“ (Nr. 1856) bemerkt verzweiflungsvoll: „Die Knieschwachheit unserer amerikanischen Gesetzgeber den Frauen gegenüber ist es gerade, die uns so manches seiner schädlichen, dem Geiste freiheitlicher Institutionen zuwiderlaufendes Gesetz beschert hat.“ Mit Recht macht Eduard v. Liszt in seiner grundlegenden Schrift: „Weibliche Erwerbsfähigkeit und Prostitution“ aufmerksam, daß die Einführung des Frauenstimmrechts eine krasse Ungerechtigkeit gegen die Millionen Offiziere und Soldaten wäre, die in allen Kulturstaaten von politischer Betätigung ausgeschlossen sind.

[16] Ed. Fuchs: Die Frau in der Karikatur, München 1906.

[17] Man vergleiche dazu das skandalöse Treiben von „Damen“ der Gesellschaft in den Lazaretten während des Buren- und russisch-japanischen Krieges und erst recht des Weltkrieges! Nicht einmal als Krankenpflegerin ist das freie Weib zu gebrauchen, da es die Soldaten anstatt gesund gemacht, verseucht hat. Port Arthur ist durch die Syphilis gefallen, durch die Syphilis wurden Kriege verloren!

[18] „Dokumente des Fortschritts“, II, S. 558.

[19] Eine treffliche Charakteristik der überreizt hysterischen Norwegerin gibt Björnson in seinem Stück „Wenn der neue Wein blüht.“





Ich schließe mit den Worten einer wirklich aufgeklärten und gerechten Frau, Käthe Sturmfels, die in ihrem durchaus mannesrechtlichen — im edelsten Sinne des Wortes — geschriebenen prächtigen Buche „Krank am Weibe“ (Max Seyffert, Dresden 1909) sagt: „Die Vorherrschaft des weiblichen Einflusses hat niemals eine Besserung der Zustände herbeigeführt, wohl aber hat sie stets zu einem bösen Ende mitgeholfen.“ Siehe die Strizzi-„Revolution“, alias Bolschewismus!

## Das Frauenrecht in volkswirtschaftlicher Beleuchtung.

Benedikt Friedländer sagt im Vorworte zu der von ihm veranstalteten Neuausgabe der Schopenhauerschen Abhandlung „Ueber die Weiber“[20]: „Die falsche Stellung des mehr zum Luxus geneigten (weiblichen) Geschlechtes ist ferner eine der Hauptursachen unserer Reichtumsrafferei und des wachsenden Plutokratismus.“ Das freie Weib ist ein volkswirtschaftlicher Schädling ebenso wie sein Verbündeter, der Mensch der niederen Rasse. Denn: das freie Weib ist 1. familien- und mutterfeindlich; 2. arbeitsscheu und parasitär; 3. landfeindlich; 4. verschwenderisch, flatterhaft und erpresserisch.

Die Ehe und Familie ist nicht, wie die Frauenrechtlerinnen glauben und verlangen, eine sexuelle, sie ist mehr eine volkswirtschaftliche Einrichtung, indem die Erfahrung die Menschen gelehrt hat, daß das eheliche Zusammenleben die ökonomischeste, volkswirtschaftlichste Form ist, bei der der Mann als auch die Frau durch eine ihrer Natur angepaßten Arbeitsdifferenzierung am besten ihren Lebensunterhalt sowohl für sich als auch für die Kinder finden können. Die Erwerbstätigkeit der Frau kann vermöge ihrer oben dargelegten physischen und psychischen Wesenheit nur eine zeitweilige sein, es bleibt also für die Frau als natürlicher Beruf nur der Hausfrauenberuf über, der wieder eng mit der Ehe verbunden ist. Es ist nur blindwütender, kindischer Altjungfernneid, der die Frauenrechtlerinnen gegen die Ehe hetzen läßt[21]. Denn die Ehe ist streng betrachtet eine weiberfreundliche Einrichtung, was ja auch in der Praxis von dem schönen Geschlecht, soweit es noch nicht ins alte Eisen gehört, anerkannt wird. Ja, ich und auch andere haben die verbissensten Frauenrechtlerinnen in dem argen Verdacht, daß sie sich des Frauenrechtes nur als „auffallender Toilette“ zum Männerfang bedienen und dadurch den wirklich anständigen Mädchen eine sehr unsaubere Konkurrenz bereiten. So berichtet das „Neue Wiener Wochenjournal“, daß die Mädchen sich massenhaft um Stellungen im Londoner Telephonamt bewerben, weil dort jährlich Hunderte von Mädchen wegheiraten. Das Theater wird doch anerkanntermaßen von den Weibern nur deswegen als

[20] Verlag Zack, Treptow-Berlin, Preis 20 Pf.

[21] Vgl. Frau Gnauck-Kühne: Die deutsche Frau um die Jahrhundertwende, Berlin 1907, die durch ein Diagramm nachweist, daß die Zahl der verheirateten Weiber auffallend von der Erwerbsfähigkeit der Männer abhängt.

Beruf gewählt, weil sie sich dort ihren Grafen oder Baron einfangen können. Telephonautomat und Kino haben diese Heiratsmöglichkeiten aber eingeschränkt! Die spekulativen Frauenrechtlerinnen sind also wieder dort, wo sie waren!

Am 24. Dezember 1908 brachte der Berliner „Tag" — wahrscheinlich als frauenrechtlerische Weihnachtsüberraschung — eine Anpreisung des von dem Dänen Fick erfundenen Einküchenhauses, das der Frau die Küchenarbeiten abnehmen soll. Die tapfere R. v. Roten schreibt[22]) darüber mit Entrüstung: „Für alleinstehende Frauen, als da sind: Lehrerinnen, Künstlerinnen, Buchhalterinnen und so manche andere, die für ihren Unterhalt arbeiten müssen, mag das Einküchenhaus zweckentsprechend sein, vorausgesetzt, daß der zu zahlende Preis mit den Einnahmen übereinstimmt. Ich bin eine alleinstehende, alte, ar- und halmlose Frau, ich ließ mir Preiszettel verschiedener Genossenschaften und Frauenheime kommen und fand, daß ich allein um den vierten Teil billiger lebe." Diese frauenrechtlerischen Schöpfungen sind daher ganz unwirtschaftliche Luxusunternehmungen. Das Familienleben dagegen bedeutet, da mehr an einem Tisch sitzen, eine größere Ersparung insbesondere dann, wenn sich die Hausfrau mit wenigen Dienstboten begnügt und alles selbst macht. Es ist wirklich zum lachen, wenn man zum Beispiel die Verhandlungen des Wiener Frauenkongresses 1909 liest. Zuerst haben die Frauenrechtlerinnen die Weiber in die verschiedensten Berufe, auch in die gelehrten Berufe hineingehetzt, jetzt finden sie, daß die Frau „zu wenig Bewegung mache" und Arbeitsgärten zu gründen seien[23]). Die Aerzte verordnen den armen Geschöpfen — Tennisspiel, Sport und dergleichen. Alles unwirtschaftlich und verschroben! Wozu das Frauenrecht, wenn das Weib im Haushalt und in der Familie gesunde und obendrein volkswirtschaftlich nützliche Bewegung genug machen kann? Auf dem französischen Frauenkongreß 1908 verlangte Mme. Pichon-Landry, daß jede Ehegattin für ihre hauswirtschaftliche Arbeit entlohnt werden müsse, auch wenn diese hauswirtschaftlichen Arbeiten lediglich in gesellschaftlichen Pflichten beständen. Sie weist unter anderem auf Alice Roosevelt hin, die im Laufe von 15 Monaten folgende „hauswirtschaftliche" Leistungen zu absolvieren hatte: 408 Diners (!), 271 Empfänge, 171 Bälle(!), 680 Tees, 32.000 Händedrücke(!!), 1643 Besuche. Kommentar überflüssig!

Die volkswirtschaftlichen Folgen solcher wahnwitzigen weiblichen Ansprüche zeigen sich bereits. In demselben England, wo 1½ Millionen Weiber unverheiratet sind, fehlt es so sehr an weiblichen Dienstboten, daß man bereits überall „männliche Dienstmädchen" sieht,

[22]) „Unverfälschte deutsche Worte", VI. 11. Einküchenhaus ist ein Haus, in dem alle Parteien sich aus einer einzigen vom Hausherrn geführten Küche verköstigen und daher entsprechend höhere Miete zahlen. Es ist bezeichnend, daß die Bolschewiken durch die Wohnungs-Kommunisierung vor allem das Einküchensystem anstrebten. Einküchensystem hat daher nur bolschewitischen Beigeschmack. Hand in Hand geht damit Kommunisierung des Weibes, d. i. allgemeine Prostitution.

[23]) Antrag Fickl („Neue Freie Presse", Wien, 6. Oktober 1909).





die sich nach den Aeußerungen ihrer Arbeitgeber weitaus besser bewähren als die weiblichen Dienstboten.

Dazu kommt die volkswirtschaftlich bedenkliche Vorliebe der Weiber für die Stadt, da dort die „freie Liebe" bequemer ausgeübt werden kann, so daß sich für die Männer des flachen Landes, besonders für die Bauern, bereits ein Zwangs-Zölibat herausgebildet hat. Der „Deutsche Michel" (Linz, 28. August 1909) berichtet, daß in Steiermark von 4300 ländlichen Dienstboten nur 314 verheiratet sind. Doch nicht allein in der Landwirtschaft, weit mehr noch im Beamtenstand ist dieser Trieb der Weiber nach der Stadt ausgebildet. Was werden die armen Beamten in der Provinz nicht von ihren Weibern geplagt, daß sie sich in die Hauptstädte versetzen lassen. Selbst eine Prostitution vor einem Vorgesetzten riskieren manche gerne, um ihren Mann in die Stadt zu bringen.

Damit aber die Komik nicht fehle, verlangen dann die modernen Frauen, wenn sie in der Stadt wohnen, im Sommer „der Kinder wegen" einen teuren Sommerfrischen- oder Bäder-Aufenthalt. Das ist aber bloß ein Vorwand! Diese weiblichen Sommerfrischenbedürfnisse, die eigentlich nichts anderes als Ehebruchsbedürfnisse sind, sind gleichfalls ein enormer volkswirtschaftlicher Schaden. Im Sommer 1908 haben Wiener und Budapester Sommerfrischlerinnen in der Umgebung des Plattensees die Bauernburschen derart in Anspruch genommen, daß die beiseite geschobenen und gekränkten einheimischen Mädchen in Boglar eine Versammlung abhielten und Boykottierung der Männer beschlossen. Gewisse böhmische Bäder sollen ihre auf unfruchtbare Frauen so wohltätige Heilwirkung weniger den Bädern als den Garnisonen verdanken. In der Wiener „Vedette" vom 25. November 1908 beklagt sich ein pflichteifriger Offizier in berechtigter Weise über die von den Weibern verursachte Geselligkeitsplage, die nicht selten eine Vernachlässigung des Dienstes oder den wirtschaftlichen Ruin ganzer Offiziersfamilien verursacht[24]).

Ueber den ungeheuren wirtschaftlichen Schaden, den die Frauenrechtlerinnen dadurch angerichtet haben, daß sie das Luxus- und Unterhaltungsbedürfnis der Weiber ins Maßlose gesteigert haben, darüber will ich ganz schweigen. Es ist jedenfalls eine Lüge, daß die Männer an dem Zurückgehen der Eheschließungen schuld sind und die wirtschaftliche Not die Weiber zwinge, selbständige Berufe zu ergreifen. Gute Köchinnen finden reißenden Absatz — Generalstöchter allerdings nicht. Die Weiber haben eben ihre Ansprüche ins Maßlose gesteigert, sie wollen einfach nicht mehr im Haushalte arbeiten, komplizieren und verteuern dadurch die ganze Lebensführung und verkürzen durch unlautere Konkurrenz die Erwerbsmöglichkeiten der Männer derart, daß diese nicht mehr imstande sind, eine Familie zu gründen. Wohl sind auch noch die Militärpflicht, das Beamtentum und das Schulwesen an diesen traurigen Verhältnissen ursächlich beteiligt. Aber wie schon Driesmans[25]) bemerkt, sind es gerade

[24]) Vgl. das Misdroyer Damen-Telegramm an den deutschen Kaiser im September 1909 um eine „Tanz-Eskadre"!

[25]) In dem schönen Buch „Dämon Auslese", Berlin, S. 167.

die Weiber, die die Aufrechterhaltung dieser Zustände wollen. Wer liest nicht jeden Tag die ständigen Zeitungsannoncen, daß ein Weib einen Mann „nur in sicherer, pensionsberechtigter Stellung", „nur Beamten oder Lehrer", „nur feschen Offizier" suche[26])? Die Mütter sind es, die ihre Söhne anhalten, die tausend und eine Prüfung zu machen, damit sie bald ein „sicheres Auskommen" finden, den „Reserve-Offizier", den „Doktor" machen und dann ein reiches Gretchen oder Trudchen heimführen können. Die Weiber also sind auch an dem volkswirtschaftlich ungesunden Zustand des Bureau- und Pädagogokratismus schuld[27]), und wenn Berta v. Suttner das Militär abgeschafft haben wird, dann wird man der „Damen" wegen jedenfalls die auch für den „Weltfrieden" notwendigen „Tanzhusaren" bestehen lassen müssen.

Nachdem es also erwiesen ist, daß das freie Weib ein volkswirtschaftlicher Schädling ist, ist es direkt als Verwegenheit zu bezeichnen, wenn die Frauenrechtlerinnen noch Erweiterung der Vormundschafts-, Erb- und Alimentationsrechte verlangen. Wer die Alimentationsprozesse in den Zeitungen aufmerksamer verfolgt, wird mit Abscheu bemerken, wie die frauenrechtlerische Irrlehre die Weiber immer anspruchsvoller und egoistischer macht, wie das Kind und seine berechtigten Ansprüche gegenüber der Habgier der Mutter immer mehr zurücktritt. Die Vormundschaft zum Beispiel streben die österreichischen Frauenrechtlerinnen nur deswegen an, um den verstorbenen Gatten zu beerben. Wie sagt doch Schopenhauer richtig: „Daß Witwen sich mit der Leiche des Gatten verbrennen, ist freilich empörend; aber daß sie das Vermögen, welches der Gatte, sich getröstend, daß er für seine Kinder arbeite, durch den anhaltenden Fleiß seines ganzen Lebens erworben hat, nachher mit ihrem Buhlen durchbringen, ist auch empörend . . . ."

„Sie bedürfen selbst eines Vormundes, daher sie in keinem Falle die Vormundschaft ihrer Kinder erhalten sollten." Seit Schopenhauers Zeiten hat aber das Strizzitum infolge der Frauenrechtlerei in unheimlicher Weise zugenommen. Die Sache ist heute so weit, daß das Weiterkommen und der Aufstieg der Männer fast nur mehr von Frauengunst abhängig ist! Und da schwätzen die Frauenrechtlerinnen von der „Abhängigkeit" der Frau. Die Folgen zeigen sich: die Homosexualität und ihre „wirtschaftliche Abwehrorganisation". Die Weiber sind gleich den Juden immer die „gedrückte Unschuld"!

Aber nicht nur das Vormundschaftsgesetz, auch das Erbrecht der unehelichen Kinder versuchen die Frauenrechtlerinnen in der Weise zu regulieren, daß sie das uneheliche Kind erbrechtlich den ehelichen Kindern gleichsetzen wollen. Während alle einsichtigen Volkswirte sich immer mehr von der Theorie der liberalistischen Erbfolgegesetze abwenden, da sie die Güter- und Vermögenszersplitterung und damit

[26]) In Frankreich und Deutschland kommt schon auf 40 Einwohner 1 Staatsbeamter!

[27]) Vgl. J. Lanz-Liebenfels: Vom Steuer-eintreibenden zum Dividendenzahlenden Staate, „Ostara" Nr. 32.





die Hypotheken- und Börsenjobberwirtschaft zum Nachteile besonders der ländlichen und bäuerlichen Bevölkerung begünstigt, wollen die Weiber mit ihren feministischen Erbgesetzen die wirtschaftliche Not — offenbar im Interesse ihrer mittelländischen Helfershelfer — fördern.

Fällt es den Männern schon jetzt schwer zu heiraten, so wird es ihnen, wenn alle diese Gesetze durchdringen, noch schwerer werden[28]). Den unehelichen Kindern wird es auch nicht zugute kommen. Denn das freie Weib, das ja zugleich mit mehreren Männern verkehren will, wird ja nicht einmal mit Gewißheit den Vater seiner Kinder angeben können, außer man führte überall das famose österreichische Gesetz ein, wonach immer der Reichste der Vater ist. Da sind die Prostituierten gegen diese „anständigen Frauen" die reinsten Heiligen, da sie sich mit der einmaligen Abfindung zufrieden geben. Ich vermute nicht ohne Grund, daß die Wut der freien Weiber gegen die Prostitution nur deswegen so groß ist, weil sie die frauenrechtlerischen Dirnen mit ihren geringen Forderungen unterbietet und ihnen ihr Erpresser-Geschäft verdirbt. Hier gleichen die frauenrechtlerischen Weiber ganz ihren Freunden von der Effekten- und Warenbörse. Diese treiben den Preis der notwendigen Lebensmittel, jene den Preis der ebenso notwendigen Geschlechtsbedürfnisse in die Höhe.

Das Leben eines Mannes in einem frauenrechtlerischen Staat wird daher eine Art Fegefeuer auf Erden sein. Der amerikanische Ehemann empfindet es bereits. Der japanische Redakteur Motosoda Zumoto (!) macht sich nach den „Hamburger Nachrichten" (September 1909) mit feinem Hohn über die raffinierte Sexual-Trust-Taktik der Amerikanerinnen lustig. Er erklärt die hysterische, in ihren Ansprüchen maßlose amerikanische Frauenrechtlerin als den teuersten Luxus und den amerikanischen Ehemann als das bedauernswerteste Geschöpf der Welt. Und das sagt ein völlig einwandsfreier „Feminist" und „Frauenkenner", ein Rassengenösse jener „süßen" und „entzückenden" Himmelssöhne, denen sich tausende der reichsten und schönsten New-Yorkerinnen und Frauenrechtlerinnen mit einer hündischen Liebe hingaben, die auf „Mutterschutz", „Alimentation" und „Frauenwürde" bedingungslos verzichtete und obendrein noch Reichtum und Menschenwürde opferte.

Wenn schon nichts anderes, so muß uns wenigstens das Mitleid mit diesen verblendeten Törinnen von den Gefahren des Frauenrechts überzeugen und uns aneifern, um so unentwegter für das ritterliche Mannesrecht einzustehen. Denn das Weib, sich selbst überlassen, läuft nach Chinatown in die Arme der gelben Bestien, steigt gleich der Messalina über die Mauern von Männerleichen und über die Trümmer der Kultur in die Buhl-Affengärten des Lucullus ein und verliert nicht nur jede Zucht und Sitte, sondern auch jegliche Menschlichkeit. Das Weib der höheren Rasse ist, das lehrt uns die Kulturgeschichte ganz deutlich, wirklich das Eigentum, ja sogar das Geschöpf des Mannes, der es erst gezähmt und erzogen hat.

[28]) Die Entwicklung der vergangenen 20 Jahre gab meinen im Jahre 1909 geschriebenen Worten nur zu recht!

Das ist der geheimnisvolle Sinn der Mythen von den Drachentötern Perseus und Siegfried, die das Weib den urzeitlichen Menschenaffen in hartem Daseinskampf abringen mußten. In allem und jedem bedeutet daher das Frauenrecht einen Rückfall in einen tierischen oder urmenschlichen Zustand. Sollte wirklich einmal die Mutterschaftsversicherung durchdringen, und jedes Weib, das Mutter wird, samt ihren Kindern vom Staate versorgt werden, dann wird ein neues Menschenaffen-Zeitalter hereinbrechen. Denn der arbeitsame Mann der heroischen Rasse wird vor lauter Staats-Steuern und Beiträgen für „Mutterschaftsversicherungen", „Alimente" u. dgl. mit der Zeit überhaupt ausgerottet werden, während sich die Neger und Mongolen mit unseren Weibern vergnügen und uns Kinder zeugen werden, für deren Unterhalt wir aufkommen werden müssen. Wie wollen die Frauenrechtlerinnen verhindern, daß sich zum Beispiel deutsche Mädchen und Frauen von Mittelländern, Negern und Chinesen schwängern lassen? Ist die Mutterschaftsversicherung einmal da, dann werden sich solche Weiber mit den Farbigen erst recht austoben und in einer Geschlechterfolge wird der weiße Mann vom Erdball hinweggefegt sein. Dann wird die Zeit da sein, von der die Sibylla sagt, daß die Weiber nach den Spuren eines Menschenmannes suchen und sie nicht mehr finden werden. Klagend werden sie umherirren, aber die Gefährten ihrer Lust werden ihnen mit faunischem Grinsen statt Alimente Fußtritte geben[29])!

---

[29]) Alles nunmehr Wirklichkeit geworden durch den Sexualbolschewismus in Rußland. Das sind argumenta ad hominem für meine Thesen!



## „Ostara"-Post zu Nr. 33 (abgeschlossen 8. März 1929).

**Hon. Fra Gustav N. N. T. zu Werfenstein †.** Aus Hannover erhielten wir die tieftraurige Nachricht, daß unser treuer Freund und begeisterter Leser und Anhänger der Ostara durch den unerbittlichen Tod uns entrissen wurde. Wir stehen betrübt an der Bahre des viel zu früh Dahingegangenen und gedenken mit Wehmut, doch auch mit Stolz des arischen Kämpfers, des unermüdlichen tatkräftigen Mitarbeiters, der nicht nur mit Worten, sondern immer mit der Tat bereit war, seinen Idealen zu dienen! — Er war begnadet mit einem echten, ganz mit Liebe erfüllten Templeisenherz, welches alles Heilige mit inniger Frömmigkeit liebte und immer für das Wohl und die Hilfe für seine arischen Brüder schlug. Sein gewinnendes und liebenswürdiges Wesen schaffte ihm auch in der weiteren gesellschaftlichen Umgebung viele gute Freunde. So verkehrte er viel in dem Hause des arischen Schriftstellers und Sammlers Karl May und war mit diesem in innigster Freundschaft verbunden. Die heiße Sehnsucht seines Herzens aber war, auf seinem geliebten Werfenstein zu weilen. Die Stunden, die er dort verbrachte, zählten zu den schönsten seines arbeitsamen Lebens. Wie oft bedauerte er in den letzten Jahren, wo schon Krankheit die gewohnte Reise verhindert hatte, nicht dort an der Stätte des Friedens weilen zu können, und wie erhoffte er dieses nach seiner Gesundung als eine große Gnade des Himmels. — Wir werden Fra Gustavs immer gedenken. Friede seiner Asche. R. i. p.

Fra Arminius M. O. N. T.

**Charakterologische Tatsachen und deren Merkmale,** von Y. E. Issberner-Haldane, Renatus-Verlag, Lorch, 1929. — Hinter diesem bescheidenen Titel verbirgt sich ein Buch, das ein völlig neues Gebiet der Charakterologie erschließt und ein reiches und ungemein wertvolles Material bringt, das einem jeden Diagnostiker oder Charakterologen völlig neue und vielversprechende Perspektiven eröffnet. Der erste Teil handelt von der Stirnlinienkunde, und zwar zum erstenmal in übersichtlich wissenschaftlich-kritischer Form. Der zweite Teil behandelt die Bedeutung von Mälern und Warzen für die Krankheits-, Charakter- und Schicksalsbestimmung. Der dritte Teil bringt in genialer und erschöpfender Kürze eine auf einfachen Theorien begründete Graphologie. Der vierte Teil bringt eine kurze Anleitung, aus Kopf und Gesicht den Charakter zu bestimmen. Im fünften Teil betritt der Verfasser wieder ein neues Gebiet, indem er aus Bein- und Gangformen Krankheits- und Charakteranlagen diagnostiziert. Aus dieser kurzen Uebersicht kann man leicht ersehen, welchen außerordentlich praktischen Wert dieses Buch für jeden Freund der Charakter- und Schicksalsforschung hat. Besonders Internisten wird das Buch ein verläßlicher und unentbehrlicher Führer sein!

L. v. L.

**Deutsche Klöster,** mit besonderer Berücksichtigung des Benediktiner- und Zisterzienserordens, von Dr. Johannes Schumacher, mit 104 Abbildungen, Verlag der Buchgemeinde, Bonn a. Rh., 1928. Wir leben noch immer im dreißigjährigen Krieg und unter jüdisch-tschandalischer Suggestion, die die morgenländische Kirche vernichtet und die abendländische Kirche in unzählige Sekten zersplittert hat. Anders läßt es sich nicht erklären, daß Millionen deutscher Protestanten und Katholiken keine oder wenigstens keine klare Kenntnis von dem Dasein, dem Wesen und grandiosen Wirken der großen (ursprünglich) ario-esoterischen Orden der Benediktiner und Zisterzienser in Deutschland haben. Dr. Schumacher und dem Verlag der Buchgemeinde gebührt das rühmliche Verdienst, in diesem Buch nicht nur eine notwendige Aufklärungsarbeit geleistet, sondern auch dem deutschen Volk in Wort und Bild Herrlichkeiten und Werte höchster und reinster Kunst und Kultur erschlossen zu haben. Verfasser und Verlag haben keine Kosten und Mühen gescheut, den Text interessant und spannend, das Bildermaterial und die Ausstattung in künstlerischester Weise auszugestalten. Die Reproduktionen sind nicht nur feinsinnig ausgewählt, sondern auch vorzüglich gelungen. Das Buch ist ein Prachtwerk, ohne dessen Preis zu besitzen.

Lanz v. Liebenfels.

**Das Stift Heiligenkreuz,** von Dagobert Frey. Oesterreichische Verlagsgesellschaft Dr. Benno Filser, Wien—Augsburg, 1926. — Die Zisterzienserabtei Heiligenkreuz wurde 1135 von Markgraf Leopold III. dem Heiligen auf Veranlassung seines Sohnes Otto, Abtes von Morimund, später Fürstbischofs von Freising, gestiftet und ist eine der wenigen romanisch-gotischen Großbauten, die uns im Bestande noch ziemlich unverändert erhalten sind. Es gibt auf der Erde kaum ein zweites Haus, in dem man romanische und gotische Innenräume in ihrer grandiosen künstlerischen Wirkung so studieren kann, wie in Heiligenkreuz. Fassade und Langschiff des Abteimünsters sowie einige Teile des Klostergebäudes sind romanisch. Beinhaus, Fraterie, alte Sakristei, Kapitel, Kreuzgang sind prachtvollster Uebergangsstil. Großer Chor des Münsters, Bernhardskapelle, Brunnenkapelle ...

# Ostara-Post.

**Zurückgekauft** werden vom Ostara-Verlag in Rodaun gut erhaltene Ostara-Hefte Nr. 10, 13, 18, 21, 33, 34, 39, 40 das Stück zu 25 Pf. = 30 h.

**Ostara-Leser in Merseburg** werden ersucht, ihre Adressen an den Ostara-Verlag in Rodaun bekanntzugeben, um persönlichen Zusammenschluß zu ermöglichen.

**Rassenbewußtloses.** Nach einem Berliner Privattelegramm, der „N. Fr. Pr." vom 7. Juni 1911 hat Kaiser Wilhelm II. am 3. Juni den New-Yorker Großbankier Jakob Schiff (in Firma Kuhn, Loeb u. Co., vgl. Ostara Nr. 41!) in Privataudienz empfangen. — Bei den diesjährigen Kaiserparaden erregte ein „mit Blumengewinden geschmückter" Samoaner-Häuptling im engsten Gefolge des deutschen Kaisers allgemeine „Beachtung".

**Erfolge der Ostara.** Die „N. Fr. Pr." vom 7. Juni 1911 berichtet, daß Italien die Lebensversicherungen monopolisieren und die Privatgesellschaften rücksichtslos an die Wand drücken werde. — Bei den am 13. Juni 1911 stattgefundenen österreichischen Reichsratswahlen nahm die deutschsoziale Partei die Forderung der Ausgestaltung der Postsparkasse als Programmpunkt auf. Dazu vgl. „Ostara" Nr. 32 (vergriffen).

**Schutzvereine.** — Jede Wohltätigkeit ohne Rassenhygiene ist für die Katze! Ich empfehle jedem Leser dringendst den glänzenden Aufsatz: „Pan poslanec dvorni rada" im **Alldeutschen Tagblatt**" (Wien VI, Stumpergasse) Folge 132 zu lesen. Preis 15 h, Ostaraleser, legt Sparkassebücher für eure Kinder an, nehmt eine Lebensversicherung, damit eure Kinder bei eurem Tode ein Kapital bekommen. Das ist die richtige Schutzvereinspolitik, die schon **Lagarde** als die einzige Rettung aus der wirtschaftlichen Notlage bezeichnet hat.

**Der von uns prophezeite Großbankenkrach beginnt!** Anfang Juni 1911 krachte die Birkbeck-Bank in London zusammen. Die Einleger verloren ¼ ihres Vermögens. Die „N. Fr. Pr." vom 15. Juni brachte eine Zusammenstellung, wonach die Einlagen der Sparer in den englischen Banken 7—8 Milliarden Pfund betragen, während die Deckung (d. h. der Gegenwert der Banken) kaum eine Milliarde ausmacht.

**Ungarn,** im Auftrage des kgl. ungarischen Handelsministeriums, herausgegeben von der Direktion der kgl. ungarischen Staatsbahnen, redigiert von Albert Kain, Chr. Belser'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart 1911, K 30·—. Das 400 Seiten starke in Folio-Format gedruckte Werk verdient sowohl wegen seiner modernen, und doch dabei geschmackvoll-gediegenen Prachtausstattung, als auch wegen seiner ungemein reichhaltigen Bilderbeigabe (700 Illustrationen) besondere Beachtung. Es ist das prächtigste Album Ungarns, das wir kennen, und wird gewiß seinen Zweck, für die landschaftlichen Schönheiten des Königreiches Propaganda zu machen, voll erfüllen, denn der Büchermarkt besitzt kein zweites Werk, das eine so vollständige Übersicht über Ungarn gewähren würde.

**Gesundheitslehre für Ärzte und andere gescheite Leute** von Dr. Fr. **Erhard** (2. Aufl. von „Ketzerische Betrachtungen eines Arztes"), Verlag O. Gmelin, München, 1911, Mk. 2·—. — **Erhard** ist nichts weniger als ein Naturheilkünstler und trotzdem rechnet er in einer geradezu zwerchfell-erschütternden Weise mit unseren modernen Medizin-Päpsten ab. Und da er die Lacher auf seiner Seite hat, ist auch der Sieg auf seiner Seite. Obendrein ist alles was er vorbringt so einleuchtend und stichhältig, daß man sich wundert, daß diese Wahrheiten noch von niemanden bisher öffentlich ausgesprochen wurden. Alles in allem: Die glänzendste populär-medizinische Schrift, die dem Referenten in letzter Zeit untergekommen ist.

**Wilhelm Emmanuel Freiherr von Ketteler, Bischof von Mainz,** von Prälat **Karl Forschner**, Verlag Kirchheim u. Co., Mainz, VIII + 135. Mk. 1·20. — Der Sammler von Biographien bedeutender Männer darf das vorliegende Buch getrost als einen notwendigen Bestandteil seiner Bibliothek einverleiben. **Ketteler** ist eine so hervorragende Persönlichkeit, daß die erste Über-